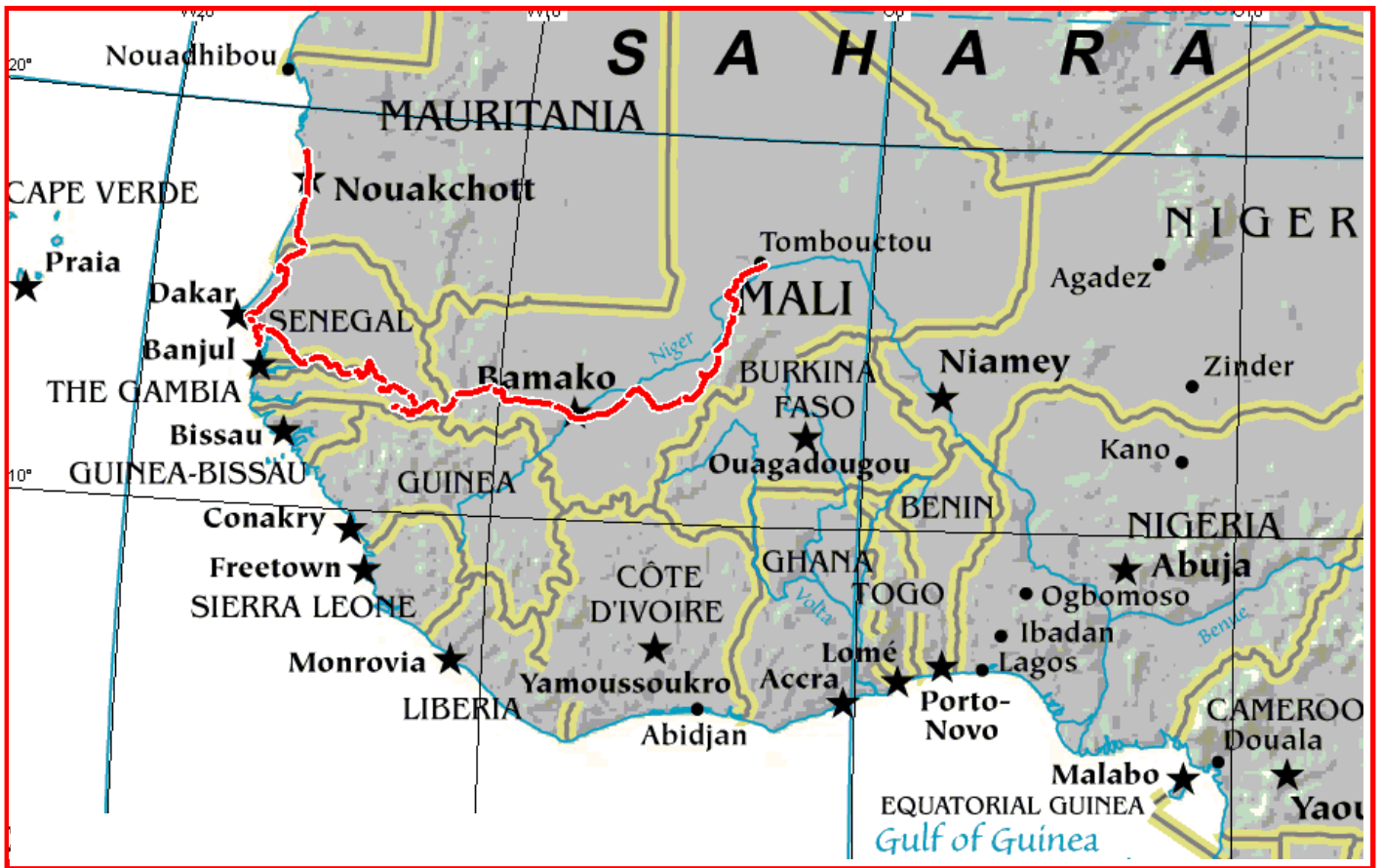


In 49 Tagen bis Timbuktu



Wir sind in Timbuktu – nach insgesamt 10.000 km!

Erwartet hat uns ein heißer Sandsturm, sogar im gekauften Brot war der Sand mit eingebakken.

So blieb bei 48° C nur ein kurzer „Stadtbummel“, um wenigstens einen Hauch vom Mythos der Stadt einzufangen, die nicht nur von der Wüste eingeschlossen sondern Stück für Stück begraben wird.

In Timbuktu war übrigens die einzige Moschee in Mali, die wir als Nichtmoslem auch von innen besichtigen durften.



Doch bis hierher hatten wir viele Kilometer durch Sand und Flüsse, über Berge und tief ausgewaschene Furten zurückgelegt.

Im Anschluss an den ersten Reisebericht sind wir am berühmten Grenzübergang Rosso von Mauretanien nach Senegal eingereist. Hier überquert man den Fluss Senegal mit einer Fähre und hat es mit den korruptesten und frechsten Zöllnern, Gendarmen, Polizisten, Versicherungsmaklern und Schleppern Westafrikas zu tun. Diese Herausforderung annehmend betrachteten wir das Ganze sehr sportlich. Am Ende gab es Geld zurück, was wohl so noch nicht vorgekommen war. Bei 40° Lufttemperatur dauerte das Prozedere 6 Stunden – nun kann uns nichts mehr erschüttern!

Unsere Tour durch den Senegal führte uns zunächst an der Küste entlang über St.Louis zur „Zebra-Bar“. Das ist ein von einem jungen Schweizer Paar geführtes Campement, welches die meisten Afrikafahrer zum Erfahrungsaustausch ansteuern. Dort trafen wir auch eine Schweizerin, deren Schicksal uns schon in der Westsahara berichtet wurde. Sie und ein weiteres Fahrzeug wurden im Grenzbereich Guinea/ Mali von Banditen beschossen. Der von Kugeln durchsiebte Toyota stimmte uns sehr nachdenklich.



Nach zwei Tagen Entspannung ging es weiter Richtung Dakar. An der Petite Côte war dank UPS Warten angesagt. Am 4.Tag nach Ankunft unseres Ersatz-Satelliten-telefones in Dakar wurde es dann doch noch an uns ausgeliefert! So hatten wir genügend Zeit, dem Treiben der Fischer und Marktfrauen zuzusehen.



Die Landschaft Senegals ist geprägt von riesigen Baobab-Bäumen, welche Stammumfänge bis 20 m erreichen können. In vergangenen Zeiten dienten die Baobab als Kultstätten und Gräber. Besonders alte Exemplare sind auch heute noch heilig. Die Tagestemperaturen lagen nun ständig bei über 40°.



Bevor wir in den dünn besiedelten Südosten Senegals einreisten, durchquerten wir Gambia nördlich des Gambia-Flusses. Die Fähre über den Fluss war eine Seilfähre. Per Hand haben die 2 Fährmänner unseren 9 t „Camion“ über den Fluss gezogen.



Im Niokolo Koba NP (Hippos, Paviane, Antilopen, Büffel, Nilkrokodil, Warzenschwein) fuhren wir auf sehr schmalen Wegen durch bis zu 15 m hohen Bambus. Die Flussufer säumten Kapokbäume, Phoenixpalme sowie Galeriewälder. Leider ist nur ein kleiner Teil des über 9.000km² großen Areals zugänglich. Die Brücken über die Flüsse sind kaputt und eine Vielzahl von Wegen völlig zugewachsen.

So konnten wir den NP nicht nach Süden durchqueren und mussten einen beträchtlichen Umweg in Kauf nehmen, um in das Bassariland zu gelangen. Die Bassari zählen zu den ältesten Bevölkerungsgruppen dieser Region und leben in den abgelegenen Bergregionen. Ihren animistischen Sitten und Bräuchen sind sie weitgehend treu geblieben, Ahnenkult und Geisterglauben sowie die Beschneidung von Jungen und Mädchen spielen im Leben der Bassari noch eine große Rolle.



Der Grenzübergang nach Mali vollzog sich in dieser abgelegenen Gegend völlig problemlos. Zollkontrolle (nur Stempel für das Carnet) und Stempel in Pass erfolgten im letzten größeren Ort, über 60 km vor der Grenze, welche praktisch nur durch den Fluss markiert war. Die „Einreiseformalitäten“ für Mali konnten wir dann wieder ca. 40 km im ersten größeren Dorf erledigen. Die ersten 300 km durch Mali fuhren wir durch eine malerische Landschaft mit sehr ursprünglichen Dörfern. Die Wege, welche praktisch nur von Eselskarren genutzt werden, waren für unser großes Auto ziemlich schmal. Überall kamen uns die Kinder entgegengerannt und vollführten regelrecht Freudentänze. Wir wissen nicht, wann sie das letzte Mal ein größeres Auto gesehen haben.



Von großem Interesse war natürlich auch die Kamera. Überall das gleiche Spiel, gut war es erst, wenn man sich im Objektiv spiegelte, entsprechendes Gedränge war nicht zu vermeiden.

Eine gewisse Ruhe und große Freude brachten dann die verteilten Bonbons.

Für uns wurden die Wege zum Teil ziemlich heftig. Teils ging es sehr steil über viel Geröll den Fels hinauf, teils über nicht nur schmale, sondern auch sehr dünne Brücken und wenn gar keine vorhanden, dann durch den Fluss.



In Bamako angelangt, hielt uns eigentlich nichts in der Stadt. Es war heiß und stickig. So erledigten wir die wichtigsten Dinge: Auf der Bank Geld abheben, im libanesischen Markt mit Lebensmitteln versorgen (nur da gibt es z.B. Käse, Joghurt, Milch und Wurst) und auf der deutschen Botschaft nach der momentanen Situation in der Gegend um Timbuktu nachfragen. Da uns unser Auto und auch unser Leben doch recht lieb sind, wollten wir kein unnötiges Risiko eingehen. Ansonsten hätten wir auch gleich den kürzeren Weg über die Tanezrouft-Piste durch die Sahara in Algerien nehmen können. Uns wurde soweit bestätigt, dass zu der Zeit keine Überfälle in der Gegend nördlich des Niger gemeldet wurden, auch die Stadt Timbuktu sei momentan relativ sicher.

Also machten wir uns auf den Weg. Wir hielten uns nördlich des Niger und fuhren die knapp 800 km über Segou, San und Djenne bis Mopti.

Mittlerweile machte uns die Hitze (tags immer über 45°) und besonders der heiße Wind, welcher auch nachts die Temperaturen nicht unter 35° sinken ließ, schon sehr zu schaffen. Es fiel unwahrscheinlich schwer, sich zu überwinden und aus dem klimatisierten Fahrerhaus für Filmaufnahmen auszusteigen. Auch waren wir inzwischen sehr müde, da an Schlaf bei den Temperaturen nicht wirklich zu denken war.

Glücklicherweise konnten auch wir uns der Faszination der mittelalterliche sudanische Lehmarchitektur nicht entziehen. Nicht nur in den genannten Städten waren die wunderschönen Moscheen zu bewundern, auch in vielen Dörfern waren die Moscheen immer wieder anders verziert. Oben auf den Ecktürmen waren sehr oft Straußeneier angebracht.

In Mopti ließen wir es uns für eine Nacht im klimatisierten Hotelzimmer gut gehen. Das Hotel, direkt am Fluss gelegen, war weit und breit das einzige Luxushotel und hatte auch einen schönen Pool.

So konnten wir wieder „auftanken“ und Kraft sammeln.

Am Vormittag ließen wir uns dann noch mit einer überdachten Piroge über den Fluss Bani staken und konnten so das geschäftige Treiben entlang des Flusses geruhsam beobachten.



In Mopti konnten wir auch das erste Mal die Salzplatten sehen, welche noch heute von den Karawanen durch die Wüste bis nach Timbuktu und dann mit den Pinassen über den Niger bis Mopti gebracht werden. In kleinen Stücken werden diese an etlichen Ständen abgewogen und verkauft.

Frisch gestärkt gingen wir die ca. 350 km Piste durch das Nigerdelta bis Timbuktu an. Diese Piste ist nur in der Trockenzeit befahrbar, da nach dem Regen das gesamte Schwemmland unter Wasser steht. Trotzdem waren noch einige wasserführende Flussläufe zu durchqueren, bei einigen waren sogar unsere großen Reifen in der Wassertiefe verschwunden. Da ich dort gefilmt habe, gibt es keine Fotos. Je näher wir an Timbuktu herankamen, desto sandiger wurde die Piste.

Demnächst gibt es dann weitere Informationen.

Viele Grüße

Ute & Henry Schwarz

